

Zum Ablaut und zur Klassifizierung der starken Verben im Neuhochdeutschen im Vergleich zum Mittelhochdeutschen

Jannis Zyganitidis

Ludwig-Maximilians Universität München

ΠΕΡΙΛΗΨΗ

Σκοπός της παρούσας εργασίας είναι να περιγράψει κατά πρώτον το φαινόμενο της αποφωνίας–μετάπτωσης του θεματικού φωνήεντος των ανωμάλων ρημάτων με τις διάφορες βαθμίδες του και κατά δεύτερον τις διάφορες συζυγίες των ανωμάλων ρημάτων της σημερινής γερμανικής γλώσσας. Το τελευταίο όμως μπορεί να λάβει χώρα μόνο σε συνάρτηση με την αμέσως προηγούμενη μορφή της γερμανικής, δηλαδή τη μεσαιωνική. Κατ' αυτό τον τρόπο γίνονται περισσότερο κατανοητές οι διαφορές μεταξύ της σημερινής γερμανικής και της μεσαιωνικής ως προς τις κατηγορίες των ανωμάλων ρημάτων (μορφολογικές διαφορές) και τους διάφορους τύπους της αποφωνίας τους (μορφοφονολογικές διαφορές). Σε πολλά παραδείγματα διατηρούνται ακόμη οι τύποι της μεσαιωνικής γερμανικής, κάτι που σημαίνει ότι με το πέρασμα στην παρούσα φάση της γλώσσας δεν παύουν αυτομάτως να ενυπάρχουν σ' αυτή και παλαιότερα χαρακτηριστικά της. Στον επίλογο παρατίθενται επιγραμματικά οι σημαντικότερες διαφορές φωνολογικές και μορφολογικές, που έλαβαν χώρα με το πέρασμα από τη μεσαιωνική στη νεότερη γερμανική.

ΛΕΞΕΙΣ-ΚΛΕΙΔΙΑ: Ablaut/apophony, Frühneuhochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch

1. Einleitung

Dieser Aufsatz soll die Entwicklung der Ablautklassen in ihren Grundzügen vom Mittelhochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen¹ darstellen. Da das Kapitel der Ablautklassen sehr umfangreich ist, beschränke ich mich hier ausschließlich auf den Indikativ Präsens, Indikativ Präteritum und Partizip Präteritum. Manchmal ist jedoch kurz auch auf den Konjunktiv hinzuweisen, um die entsprechende Lautentwicklung besser zu erfassen. Das hat sich aus der Beobachtung ergeben, dass es zwischen diesen beiden Modi manchmal zu analogischen Beeinflussungen kommt.

Das Ziel dieser Darstellung ist neben einer Untersuchung der Auswirkungen von Lautwandel im Stammvokal starker Verben in den oben genannten Tempora auch die Beschreibung und kritische Kommentierung der Veränderungen in der Flexionsmorphologie beim Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen/Neuhochdeutschen. Aus diesem Grund werde ich für jede neuhochdeutsche Ablautklasse auch ihre Entsprechungen im Mittelhochdeutschen angeben, um die Unterschiede zwischen diesen beiden Sprachstufen des Hochdeutschen nachzuvollziehen und sich gleichzeitig ein klares Bild von der Entwicklung des Ablautvokalismus der starken Verben im Neuhochdeutschen zu machen. Es muss noch betont werden, dass, obwohl die Ablautklassen des Neuhochdeutschen im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, für jede Klasse auch die frühneuhochdeutschen Verhältnisse mit ihren dialektalen Abweichungen berücksichtigt werden. Absicht des vorliegenden Aufsatzes ist letztendlich, nicht über etwas Neues zu berichten, sondern einfach eine umfassende Darstellung der Entwicklung von den mittel- zu den neuhochdeutschen Ablautklassen der Verben zu versuchen.

Bevor ich das Kapitel weiter fortführe, möchte ich noch auf ein Problem zu sprechen kommen, das die ursprüngliche Konzeption meines Aufsatzes stark verändert hat. Am Anfang dieser Untersuchung stand das Vorhaben, die Ablautklassen des Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen zu präsentieren und danach die auftauchenden Unterschiede zu zeigen. Das war allerdings in der Praxis nicht so leicht umsetzbar, weil es im Gegensatz zum Mittelhochdeutschen keine normalisierten Ablautklassen für das Frühneuhochdeutsche gibt. Das ist dadurch zu erklären, dass dem Frühneuhochdeutschen der Status einer

¹ Mit Neuhochdeutsch ist die hochdeutsche Schriftsprache seit etwa Mitte des 17. Jhs. unter Ausschluss der neuhochdeutschen Dialekte gemeint.

Übergangsphase bis zur Standardisierung der neuhochdeutschen Schriftsprache zugesprochen wird. Aus diesem Grund werden die Ablautklassen in den Grammatiken des Frühneuhochdeutschen in ihrem endgültigen bzw. neuhochdeutschen Zustand dargestellt, wobei das Neuhochdeutsche als Ziel der Entwicklung in Bezug auf die Klassifizierung von frühneuhochdeutschen Verben anzusehen ist. Das ist im fernerer Sinne so aufzufassen, dass die definitiv normalisierten Ablautklassen des Neuhochdeutschen den noch nicht endgültig festgelegten und stark voneinander abweichenden Ablautklassen des Frühneuhochdeutschen gegenüberstehen und gleichzeitig als Vergleichsmaß dienen. Anders gesagt ist ohne die neuhochdeutschen Ablautklassen eine eins-zu-eins Vergleichung zwischen dem mittelhochdeutschen und dem frühneuhochdeutschen Ablautklassensystem nicht möglich.

Weiterhin ist es in wissenschaftlicher Hinsicht unüblich, das Verbklassifikationssystem einer Sprachstufe, in unserem Fall die Ablautreihen des Mittelhochdeutschen, auf eine andere Sprachstufe, hier das Frühneuhochdeutsche bzw. Neuhochdeutsche, anzuwenden. Der Grund ist, dass die verschiedenen Dialekte des Frühneuhochdeutschen in ihren Lautsystemen oft stark voneinander abweichen, was unmittelbar zu einer Vielzahl von Ablautreihen geführt hat. Daraus lässt sich folgern, dass sich keine festen Ablautklassen, wie das im Mittelhochdeutschen der Fall war, herauskristallisieren lassen. Nach Wolf (1975: 276) sollte man beim Vergleich morphologischer Systeme zweier Sprachstufen lieber auf die jeweiligen Dialekte selbst eingehen. Nur wenn man beispielsweise die bairische Mundart der mittelhochdeutschen Zeit mit dem Bairischen im Frühneuhochdeutschen miteinander vergleichen würde, könnte man dann ihre Gemeinsamkeiten oder Divergenzen besser nachvollziehen.

Einiges ist auch über die methodische Arbeitsweise im Rahmen dieses Beitrags vorwegzunehmen. Wichtig für eine erste Orientierung im Frühneuhochdeutschen war zunächst einmal ein Aufsatz von Wegera & Solms 2 (2000²), wo unter anderem eine grobe Beschreibung der wichtigsten Merkmale des Ablautvokalismus der starken Verben in der frühneuhochdeutschen Zeit zu finden ist. In meiner weiteren Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur kamen hauptsächlich eher Grammatiken in Frage: Für das Mittelhochdeutsche habe ich das Werk von Paul (1998²⁴) in erheblichem Maße zu Rate gezogen. Sein großer Vorteil für den sprachhistorisch interessierten Leser ist, dass neben jeder mittelhochdeutschen Ablautklasse auch die entsprechende althochdeutsche dazu gegeben wird. Zur Überprüfung und Bestätigung der althochdeutschen Formen wurde ferner auf die Grammatik von Braune & Reiffenstein 1 (2004¹⁵) zurückgegriffen. Für das Frühneuhochdeutsche wurden die Werke von Moser, Stopp & Besch 4 (1988) und Reichmann & Wegera (1993) in hohem Maße berücksichtigt. Die Dissertationsschrift von Solms (1984) ist die einzige wertvolle Arbeit auf diesem Gebiet, die sich tiefgehend mit dem Ablautvokalismus starker Verben im Frühneuhochdeutschen beschäftigt. Das Belegmaterial konstituiert sich grundsätzlich aus dem Textkorpus der Bonner Forschungsstelle für das Frühneuhochdeutsche und aus Texten des 18. Jhs. Diese Auswahl lässt sich wie folgt rechtfertigen (Solms a.a.O.: 34):

Der sprachliche Ausgleichsprozeß ist am Ende des Frnhd. in manchen Bereichen noch nicht zu einem Abschluß gelangt, so daß ebenfalls für das 18. Jh. entsprechende Hinweise nötig sind. Dies bedingt zwangsläufig, daß über den Rahmen der ersten 40 Texte hinausgegangen werden muß.

Im Hinblick auf die Forschungslage des Frühneuhochdeutschen kann man im Allgemeinen sagen, dass das Gebiet von der deutschen Sprachwissenschaft sehr intensiv erforscht wurde. Heutzutage existiert eine Fülle von Monographien über das starke Verb nicht nur über die einzelnen frühneuhochdeutschen Mundarten, sondern auch über Autoren und verschiedene Kanzleisprachen. Es wurde jedoch festgestellt, dass es noch an Untersuchungen

mangelt, die sich genauso wie Solms (1984) gründlich mit dem Ablautvokalismus der starken Verben befassen. Aus diesem Grund war es unerlässlich, die oben erwähnten Grammatiken und die Monographie Solms intensiv zu Rate zu ziehen.

Diese Abhandlung ist in drei Kapitel gegliedert: Nach der Einleitung (Kapitel eins) wird im Kapitel zwei der Begriff Ablaut ausführlich behandelt. Zweck des dritten Kapitels ist es, grammatische Neuerungen aus dem Bereich der Phonologie und der Flexionsmorphologie (3.1) vorzustellen, die den Abbau des mittelhochdeutschen Klassifizierungssystems hervorgerufen haben. Der darauf folgende Abschnitt (3.2) behandelt einen Teil der neuhochdeutschen Ablautklassen, wobei das Frühneuhochdeutsche stark berücksichtigt wird. Das Kapitel vier hat zusammenfassenden Charakter, wo die wichtigsten Punkte der Arbeit kurz resümiert werden.

Zuletzt sind noch ein paar technische Anmerkungen zu machen, die ein besseres Verständnis der Darstellung ermöglichen:

- a. Beispiele aus dem Althochdeutschen und dem Mittelhochdeutschen wurden von mir mit Hilfe der folgenden Wörterbücher übersetzt: Schützeichel (1989⁴) und Lexer (1992). Die frühneuhochdeutschen Beispiele wurden nicht übersetzt, weil sie ihren Entsprechungen im Neuhochdeutschen semantisch sehr nahe stehen. Für Beispielfälle aus dem Griechischen und Lateinischen habe ich die Wörterbücher von Gemoll (1988⁹) und Stowasser (2006) zu Rate gezogen.
- b. Das vollständige Belegmaterial kommt vor allem aus dem Oberdeutschen und in kleinerem Maß aus dem Mitteldeutschen. Als Quellen dafür wurden folgende Werke benutzt: Paul (1998²⁴), Reichmann & Wegera (1993), Moser, Stopp & Besch 4 (1988) und Solms (1984).
- c. Aus Platzgründen werden die Ablautklassen des Mittelhochdeutschen nicht im Einzelnen besprochen. Ausführliches dazu siehe in Paul (1998²⁴).
- d. Wenn ein Wort bzw. ein Buchstabe mit einem Asterisk (*) davor versehen ist, handelt es sich um eine rekonstruierte, nicht belegte Form, die durch Sprachvergleich erschlossen wurde.

2. Ablaut²

Im Folgenden wird der Terminus Ablaut (auch Apophonie aus gr. ἀποφωνία [zu ἀπό ‘von ... weg’ und φωνή ‘Laut, Ton, Stimme; Sprache’]; e. *apophony* oder *vowel gradation*) kurz erläutert, bevor auf die weiteren Ausführungen der Arbeit eingegangen wird. Ablaut wurde von Jacob Grimm (1819) als Bezeichnung für einen systematischen Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch zusammenhängenden Wörtern etabliert, so z.B. *singen* – *sang* – *gesungen*. Damit ist der Ablaut als ein morphologisches Instrument zu verstehen. Er geht auf urindogermanische Akzentverhältnisse zurück, wonach der Ton bei der Akzentuierung eines Wortes frei ist. Dabei gab es im Urindogermanischen zwei Betonungsarten, die durch Positionswechsel bedingt sind:

- a. Die erste ist ein musikalischer bzw. melodischer Akzent (Tonakzent), der durch eine Änderung der Tonhöhe die Klangfarbe eines Vokals beeinflusst, z.B. e – o in lat. 1. Sg. Ind. Präs. *tegō* ‘decken, bedecken, verhüllen’ – *toga* ‘Toga’ f., gr. 1. Sg. Ind. Präs. *δέοκομαι* ‘sehen, blicken’ – 1. Sg. Ind. Perf. *δέδοκα* oder *ē* – *ō* in gr. 1. Sg. Ind. Präs. *τίθημι* ‘setzen, stellen, hinstellen’ – *θωμός* ‘Haufen, Schober’. Man bezeichnet diese Betonungsart als qualitativen Ablaut bzw. Abtönung (Paul 1998²⁴: 50; für die Beispiele s. Szemerényi 1990⁴: 86 ff. und Meier-Brügger 2002⁸: 136).
- b. Die zweite ist ein dynamischer bzw. expiratorischer Akzent (Druckakzent), der durch Verstärkung oder Verminderung des Atemdrucks eine Abstufung der

² Zu einer ersten Orientierung siehe Bußmann (2002³: 44 f.) sowie Paul (1998²⁴: 49 ff.).

Vokaldauer herbeiführt, z.B. $e - \bar{e} - \emptyset$ in gr. Inf. Präs. πέτεσθαι ‘fliegen’ – ποτή ‘Flug’ f. – 1. Sg. Ind. Aor. I Med. ἐπτάμην. In diesem Fall spricht man von quantitativem Ablaut bzw. Abstufung. Sie umfasst drei Ebenen: α. Vollstufe (auch Grundstufe), β. Dehnstufe, γ. Schwundstufe (auch Nullstufe).

Im folgenden Darstellungsschema lassen sich die urindogermanischen Ablautverhältnisse anhand des griechischen Wortes πατήρ ‘Vater’ und der etymologisch verwandten Bildung εὐπάτωρ ‘von einem edlen Vater abstammend’ gut veranschaulichen (Rix 1992²: 33):

(1)	<i>e</i> -Stufe	<i>o</i> -Stufe	Beispiel	
Vollstufe	<i>e</i>	<i>o</i>	πατέρα	εὐπάτορα
Dehnstufe	\bar{e}	\bar{o}	πατήρ	εὐπάτωρ
Schwundstufe		\emptyset	πατρός	

An diesem Beispiel zeigt sich, dass der Ablaut verschiedene paradigmatische und derivative Ebenen eines Lexems kennzeichnet. Im Akkusativ Singular πατέρα steht das Suffix in der *e*-Vollstufe, im Nominativ Singular πατήρ ist das Suffix in der *e*-Dehnstufe und im Genitiv Singular πατρός steht das Suffix in der Schwundstufe; die Ableitung Nominativ Singular εὐπάτωρ jedoch in der \bar{o} -Dehnstufe und der Akkusativ Singular εὐπάτορα in der *o*-Vollstufe. Auf dieselbe Weise funktioniert der Ablaut auch in der Verbalflexion. Die altindische Wurzel BHAR- ‘tragen’ soll hier nur kurz erwähnt werden (s. MacDonell 1993: 403):

(2) Vollstufe der Wurzel	1. Sg. Ind. Akt. Präs. <i>bí-bhar-mi</i>
Schwundstufe der Wurzel	1. Pl. Ind. Akt. Präs. <i>bi-bhṛ-mási</i>
Dehnstufe der Wurzel	1. Sg. Ind. Akt. Aor. <i>á-bhārs-am</i>

Erklärung: Im reduplizierten Präsensstamm findet ein numerusunterscheidender Ablaut zwischen Wurzelvollstufe (*-bhar-*) und Wurzelschwundstufe (*-bhṛ-*) statt. Im zugehörigen *s*-Aorist hingegen liegt eine morphologische Wurzel-Dehnstufe uridg. $*\acute{e}-b^h\bar{e}rs-\bar{m} > ai. \acute{a}bhārsam$ vor. Diese verschiedenen Ablautstufen spielen auch in den germanischen Sprachen eine große Rolle, weil die Ablautvokale auch hier Träger morphologischen Inhalts sind, z.B. got. *nīma* ‘ich nehme’ – *nam* ‘ich nahm’ – *nēmum* ‘wir nahmen’ – *numans* ‘genommen’. Der Ablaut bildet demnach im Germanischen die Grundlage zur Tempusunterscheidung bei den starken Verbklassen. Eine weitere grammatisch-morphologische Funktion ist die Bildung von Ablautreihen bzw. Ablautklassen. Sie sind feste Gruppen von wechselnden Vokalen, die sich untereinander jeweils in einem bestimmten quantitativen und qualitativen Ablautverhältnis befinden. An diesen Vokalkombinationen sind auch verschiedene Laute wie Halbvokale (*i, u*), Nasale (*m, n*), Liquida (*r*) oder andere Konsonanten (außer Liquida und Nasale) beteiligt. Es gibt im germanischen Sprachzweig insgesamt sieben Ablautreihen, von denen nur die letzte zusätzlich Reduplikation aufweist. Sie ist im Gegensatz zum West- und Nordgermanischen nur im Gotischen erhalten. Im Folgenden werden die Ablautreihen des Urindogermanischen und Urgermanischen in synoptischer Weise dargestellt (s. Paul 1998²⁴: 51 und Krahe & Meid 1969: 74 ff.):

Ablautklasse		Inf./1. Sg. Ind. Präs.	1./3. Sg. Ind. Prät.	1., 2., 3. Pl. Ind. Prät./ 2. Sg. Ind. Prät./ Konj. Prät.	Part. Prät.
I	uridg. urg.	*e _i *ī	*o _i *ai	*i *i	*i *i
II	uridg. urg.	*e _u *eu	*o _u *au	*u *u	*u *u
III	uridg. urg.	*e _R (+C) *i _N (+C) *ē _L , i _L (+C)	*o _R *a _R	* _o *u _R	* _o *u _N *o _L
IV	uridg. urg.	*e _R *ē _R	*o _R *a _R	*ē _R *ē _R	* _o *u _R
V	uridg. urg.	*e (+K) *ē	*o *a	*ē *ē	*e *ē
VI	uridg.	*a *o	*ā *ō	*ā *ō	*a *o
	urg.	*a	*ō	*ō	*a
VII	reduplizierende Verben ³				

3. Die neuhochdeutsche Verbklassifizierung nach ihrer Ablautstruktur

In diesem Abschnitt werden einerseits bestimmte grammatische Verhältnisse untersucht, die zur Auflösung des mittelhochdeutschen Klassifizierungssystems geführt haben (Kapitel 3.1), andererseits werden die neu entstandenen Verbklassen im Neuhochdeutschen im Kapitel 3.2 behandelt.

3.1. Grammatische Bedingungen

Auf dem Weg vom Mittel- zum Neuhochdeutschen fanden verschiedene phonologische und flexionsmorphologische Umstrukturierungen statt, aufgrund derer die mittelhochdeutsche Ablautsystematik im neuhochdeutschen Verbalsystem nicht weiter umgesetzt werden konnte. Verschiedene Prozesse legten den Grundstein für eine neue Hierarchisierung bzw. Einteilung des Klassifikationssystems bei den starken Verben. Als solche Neuerungen kann man *grosso modo* folgende nennen (s. Wegera & Solms 2000²: 1546 ff., Reichmann & Wegera 1993: 231 und 261 ff. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 512):

- a. Ablautausgleich des Stammvokals zwischen Singular und Plural im Präteritum, wobei aber nicht eindeutig gesagt werden kann, in welche Richtung – damit ist Singular oder Plural gemeint – der Ablautvokal tendiert. In der frühneuhochdeutschen Dialektlandschaft gibt es auf der einen Seite den Ausgleich des Singular-Ablauts wie frnhd. *finden – fand – fanden – gefunden*, auf der anderen Seite den Ausgleich zugunsten des Plurals wie frnhd. *finden – fund – funden – gefunden*. Die Folge dieses Ablautausgleichs ist im Gegensatz zum Mittelhochdeutschen eine stärkere Kontrastierung der grammatischen bzw. temporalen Trennung zwischen Präsens und Präteritum, was zugleich eine Verstärkung der grammatischen Funktion des Präteritums impliziert:

³ Bei reduplizierenden Verben gibt es keinen einheitlichen Ablaut.

	Präs.	Ind. frnhd.	Prät.
Sg. 1.	<i>sing(e), singen</i>		<i>sang(e)</i>
2.	<i>sing(e)st, -ist, singes</i>		<i>sang(e)st, -ist, sungest</i>
3.	<i>sing(e)t, -it</i>		<i>sang(e)</i>
Pl. 1.	<i>singen, -in, -ent</i>		<i>sungen, -in, sangen</i>
2.	<i>sing(e)t, -it, -ent, -en</i>		<i>sung(e)t, -it, sang(e)t</i>
3.	<i>singen, -in, -int, -ent</i>		<i>sungen, -in, -ent, sangen</i>

- b. Ausgleich des grammatischen Wechsels beim stammschließenden Konsonanten; damit ist gemeint, dass bestimmte Konsonanten am Stammausgang seit voralthochdeutscher Zeit regelmäßig untereinander wechselten, z.B. *f – b, d – t, g – h, s – r*. Dieses lautliche Phänomen tritt sowohl bei wurzelverwandten Wörtern wie mhd. *swēher* ‘Schwiegervater’ m. – *swager* ‘Schwager, Schwiegervater, Schwiegersohn’ m. als auch bei den starken Verben wie mhd. *snīden* ‘schneiden’ – Part. Prät. *gesniten* auf. Diese Wechsel im Konsonantismus waren durch den vorurgermanischen Akzent⁴ bedingt und betrafen einerseits die Infinitivform, das Präsens und den Singular Präteritum, andererseits den Plural Präteritum und das Partizip Präteritum, z.B. ahd. *snīdan* ‘schneiden’, 1. Sg. Präs. *snīdu* vs. 1. Pl. Prät. *snitum*, Part. Prät. *gisnitan*. Hierbei ist noch zu erwähnen, dass solche Konsonantenalternationen am Ausgang der Wurzel während der alt- und mittelhochdeutschen Zeit hauptsächlich zur Unterscheidung des Numerus zwischen Singular und Plural im Präteritum beitrugen. Der Vorgang der Aufhebung des grammatischen Wechsels hat sich auch in den späteren Phasen der hochdeutschen Sprache fortgesetzt, z.B. mhd. *verliesen* ‘verlieren, verspielen’ (Inf.) – *verlōs* (Prät.) > frnhd. *verlieren* (Inf.) – *verlor* (Prät.). Es muss jedoch beachtet werden, dass der Ausgleich des konsonantischen bzw. grammatischen Wechsels bei einigen Verben schon in althochdeutscher Zeit einsetzte, z.B. ahd. *rītan* ‘reiten’ – *rītu* – *ritum* – *giritan*. Zuletzt ist zu erwähnen, dass die Aufhebung des grammatischen Wechsels auch allein innerhalb des Präteritums vorkommen kann, was dennoch äußerst selten ist. Das ist der Fall bei *zach* und *zug* (frnhd. *ziehen*) als Parallelbelege im Singular Präteritum und *zugen* für den Plural Präteritum. Diese Entwicklung könnte darüber hinaus auch mit dem vokalischen Ablautausgleich in Zusammenhang gebracht werden, weil neben dem stammschließenden Konsonanten *g* auch der Ablautvokal *u* im Singular Präteritum übertragen wurde.
- c. Aufhebung von alten Ablautklassen des Mittelhochdeutschen und deren Übergang in neue Ablautklassen⁵; hier ist zu betonen, dass wegen des in Punkt a. erwähnten vokalischen Ablautausgleichs das mittelhochdeutsche Schema mit den vier Ablautformen (Infinitivform bzw. Präsens, 1./3. Singular Indikativ Präteritum, Plural Indikativ Präteritum bzw. 2. Singular Indikativ Präteritum und Partizip Präteritum) und den drei Tempusstufen Präsens, Präteritum und Partizip Präteritum für die frühneuhochdeutsche Zeit nicht weiter in Anspruch genommen werden konnte. Wegen der größeren Anzahl von Stammvokalen sind neue Ablautklassen entstanden (Augst 1975: 251).

⁴ Der grammatische Wechsel hängt mit dem Vernerschen Gesetz zusammen, wonach die stimmlosen Reibelauten urg. **f*, **p*, **h*, **s* zu den stimmhaften Reibelauten **b*, **d*, **g*, **z* gewechselt haben, wenn der der der Wurzel folgende Vokal betont war, z.B. urg. **fabár* > **fadár* > mhd. *vater* ‘Vater’ m. (s. auch Paul 1998²⁴: 122 f.).

⁵ Zahlreiche Beispiele sind über die Ablautklassen während der frühneuhochdeutschen Zeit im Abschnitt 3.2 zu finden.

- d. Interner Klassenwechsel innerhalb des Frühneuhochdeutschen und häufiger Übertritt von der starken in die schwache Konjugation; es ist aber auch das gegenteilige Phänomen anzutreffen, wobei die Anzahl der letztgenannten Verben geringer ist. Hinsichtlich des Übergangs von der starken zur schwachen Flexion sind im Frühneuhochdeutschen drei verschiedene Entwicklungen zu beobachten (vgl. Schmidt 2007¹⁰: 398):
- α. Es gibt Verben im Mittelhochdeutschen, die im Frühneuhochdeutschen sowohl stark als auch schwach flektieren, z.B. frnhd. 1./3. Pl. Ind. Prät. bzw. 1./3. Pl. Konj. Prät. *hinketen* – 1./3. Pl. Ind. Prät. *huncken*, Part. Prät. *gehinkt/gehuncken* (*hinken*). Im Neuhochdeutschen sind solche Verben überwiegend schwach. Weitere Beispiele sind nhd. *bannen*, *bauen*, *bellen*, *dingen*, *rächen*, *salzen*, *schneien*, *winken*.
- β. Manche Verben im Mittelhochdeutschen flektieren im Frühneuhochdeutschen stark und schwach, so z.B. frnhd. 1./3. Pl. Ind. Prät. bzw. 1./3. Pl. Konj. Prät. *ruffeten* – 1./3. Sg. Ind. Prät. *rief* (*rufen*). Im Neuhochdeutschen besitzen sie jedoch starke Formen. Dieser Gruppe werden Verben wie nhd. *biegen*, *dreschen*, *heben*, *quellen*, *rufen*, *sehen*, *senken* etc. zugeordnet.
- γ. Manche mittelhochdeutsche Verben flektieren im Frühneuhochdeutschen stark und schwach, wobei aber auch im Neuhochdeutschen starke und schwache Formen zu finden sind, so z.B. nhd. 1./3. Sg. Ind. Prät. bzw. 1./3. Sg. Konj. Prät. *bewegte* – 1./3. Sg. Ind. Prät. *bewog* (*bewegen*). In diesem Fall ist bemerkenswert, dass im Neuhochdeutschen in einem solchen Fall die starke und die schwache Form des Verbs jeweils mit unterschiedlicher Semantik versehen ist. Das ist im Fall von nhd. *bewegen* deutlich festzustellen, wo einerseits die schwache Variante eher die Bedeutung 'bewirken, dass jmd. oder etw. seine Lage, Stellung verändert' und andererseits die starke Variante die Bedeutung 'durch Gründe, Motive veranlassen, bestimmen, zu einem bestimmten Entschluss bringen' hat.⁶
- e. Vereinfachung der Stammvokalalternation im Präsens der starken Verben (s. Reichmann & Wegera 1993: 253 ff. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 455 f.); diese Änderung betrifft einerseits Verben der mittelhochdeutschen Klasse II mit Stammvokal *ie* wie mhd. *ziehen*, andererseits Verben aus den mittelhochdeutschen Klassen IIIb, IV und V mit Stammvokal *e* wie mhd. *werfen*, die im Oberdeutschen und Mitteldeutschen im Singular Indikativ Präsens unterschiedlich flektieren:

	Präs. Ind.			
	obd. (mhd.)	md. (mhd.)	obd. (mhd.)	md. (mhd.)
Sg. 1.	<i>ziuhe</i>	<i>ziehe</i>	<i>wirfe</i>	<i>werfe</i>
2.	<i>ziuhest</i>	<i>ziuhest</i>	<i>wirfest</i>	<i>wirfest</i>
3.	<i>ziuhet</i>	<i>ziuhet</i>	<i>wirfet</i>	<i>wirfet</i>
Pl. 1.	<i>ziehen</i>	<i>ziehen</i>	<i>werfen</i>	<i>werfen</i>
2.	<i>ziehet</i>	<i>ziehet</i>	<i>werfet</i>	<i>werfet</i>
3.	<i>ziehent</i>	<i>ziehent</i>	<i>werfent</i>	<i>werfent</i>

Das Oberdeutsche hat den gleichen Stammvokal *iu* im Singular Präsens und *ie* im Plural; in diesem Fall geht es um die Wechselflexion von *iu* zu *ie* zwischen dem Paradigma des Singulars und Plurals. Sie kann jedoch auch innerhalb des gleichen Numerus vorkommen, wie das im Verbalparadigma des Mitteldeutschen (mittelhochdeutsch) der Fall ist, so z.B. 1. Sg. Ind. Präs. *ziehe* – 2./3. Sg. Ind. Präs.

⁶ Ausführlich über die Semantik von *bewegen* siehe Duden (2001⁴: 281).

ziuhest/ziuhet. Ab der ersten Hälfte des 16. Jhs. wurde die Wechselflexion teilweise auch ins Oberdeutsche übertragen. Im Mitteldeutschen hat sie sich bis zum 17. Jh. erhalten, im 18. Jh. ist es dann zum Ablautausgleich zugunsten von *ie* gekommen. Parallel zur Wechselflexion im Oberdeutschen setzte jedoch auf der anderen Seite der Ausgleich der Vokalalternation im ganzen Paradigma des Singular Indikativ Präsens ein. Dieser Vorgang war bis zur Mitte des 17. Jhs. abgeschlossen.

Hier geht es um die Wechselflexion – damit ist der Wechsel *e ~ i* bzw. *ie ~ iu* gemeint – innerhalb des Singular-Paradigmas, das analogisch zu den mittelhochdeutschen Ablautklassen VI und VII gebildet wurde. Bezüglich der Vokalalternation *e ~ i* im Mitteldeutschen unterscheidet sich der Ablautvokal *e* in der 1. Singular vom Rest des Singulars, wobei er aber mit dem Ablautvokal im Plural identisch ist. Die Wechselflexion *ie ~ iu* und *e ~ i* zwischen der 1. Singular und dem Rest des Singulars ist bis in die zweite Hälfte des 15. Jhs. im Mitteldeutschen erhalten. Es ist allseits bekannt, dass die Wechselflexion *e ~ i* im Mitteldeutschen schon seit mittelhochdeutscher Zeit vorhanden war. Nach Joesten (1931: 13) dürfte das *e* im Mitteldeutschen in der 1. Singular Indikativ Präsens durch Analogie zum Ablautvokal *e* aus dem Plural erklärt werden. Es bleibt trotzdem in der Forschung offen, ob dieser Laut eventuell auf eine voralthochdeutsche Stufe zurückgeht. Speziell die Ablautalternation *e ~ i* hat während der frühneuhochdeutschen Zeit neben dem Mitteldeutschen auch das Oberdeutsche erfasst:

		Präs.		
		Ind.		
		obd./md. (frnhd.)		
Sg. 1.	<i>werfe</i>	Pl.	1.	<i>werfen</i>
2.	<i>wirfest</i>		2.	<i>werfet</i>
3.	<i>wirfet</i>		3.	<i>werfen</i>

Selten taucht im Mitteldeutschen *i* als Ablautvokal auch in der 1. Singular auf, was laut Nordström (1911: 19) eher auf eine voralthochdeutsche Stufe und viel weniger auf Einfluss des Oberdeutschen zurückzuführen ist. Joesten (1931: 12 ff. und 67) ist dagegen der Auffassung, dass das *i* in der 1. Singular Präsens nicht durch eine voralthochdeutsche Stufe, sondern durch eine analoge Übertragung von der 2. und 3. Singular Präsens zu erklären ist. Im 16. Jh. werden auf der Grundlage des oberdeutschen *i*-Ablautvokals in der 1. Singular Präsens *i*-Belege auch im Mitteldeutschen in der ersten Person nachgewiesen (vgl. Joesten a.a.O.: 68). In der zweiten Hälfte des 15. Jhs. wird im Mitteldeutschen die Alternation zwischen *e* und *i* im Singular Präsens aufgegeben; stattdessen dringt der Ablautvokal *i* analog zum Oberdeutschen auch im Mitteldeutschen in den ganzen Singular ein. Im 17. Jh. wird die mitteldeutsche Wechselflexion im Oberdeutschen zwar teilweise benutzt, hat sich aber dieser Übernahmeprozess während der frühneuhochdeutschen Zeit nicht vervollständigt.

Angleichung der 2. Singular Indikativ Präteritum an die 1./3. Singular (s. Reichmann & Wegera 1993: 265 f., Moser, Stopp & Besch 4 1988: 283 f. und Schmidt 2007¹⁰: 394); als Form der 2. Singular Indikativ Präteritum liegt im Mittelhochdeutschen historisch gesehen eigentlich die Form der 2. Sg. Konjunktiv Präteritum vor, die in ihrer Flexionsweise von der 1./3. Sg. Indikativ Präteritum abweicht. Dies ist auch zu Anfang des Frühneuhochdeutschen (zweite Hälfte des 14. Jhs.) noch zu sehen, z.B. mhd.⁷ 1./3.

⁷ Es wird in diesem Beispiel noch die Sprachbezeichnung mittelhochdeutsch verwendet, obwohl es um Lautentwicklungen im frühneuhochdeutschen Flexionssystem geht. Das ist dadurch zu rechtfertigen, dass

Sg. Ind. Prät. *bōt* – 2. Sg. Ind. Prät. *büte* – 1./3. Sg. Konj. Prät. *büte* – 2. Sg. Konj. Prät. *bütest* (*bieten*). Parallel dazu beginnt der innerparadigmatische Ausgleich zugunsten der Form der 1./3. Singular Indikativ Präteritum im Frühneuhochdeutschen ab dem 14. Jhd., so z.B. frnhd. 2. Sg. Ind. Prät. *botest* bzw. *butest* – 1./3. Sg. Ind. Prät. *bot(e)* bzw. *but(e)*. Ab dem 15. Jhd. hat sich dieser Vorgang verstärkt. Es ist aber anzumerken, dass der Vorgang des Ausgleichs während der frühneuhochdeutschen Zeit in der 2. Singular Indikativ Präteritum nicht vollständig durchgeführt worden ist. Oft können verschiedene Ablautformen eines Lexems nebeneinander existieren wie frnhd. *schmalz* – *schmolzest* – *schmulzest* (*schmelzen*). Das Schwanken zwischen verwandten Formen ist im Frühneuhochdeutschen relativ häufig anzutreffen. Erst im 18. Jh. kann von einer endgültigen Festigung der Formen die Rede sein.

Aufgrund dieser strukturellen Änderungen bzw. Neuerungen kann das mittelhochdeutsche Klassifikationssystem nicht auf die starken Verben des Frühneuhochdeutschen angewendet werden. Im Gegenteil sind schon seit frühneuhochdeutscher Zeit starke Tendenzen zur Entwicklung hin zu neuhochdeutschen Formen zu beobachten, wie das in der Geschäftssprache Dresdens aus dem 16. Jh. zu sehen ist, z.B. frnhd. *warff es, hilft man, man fand* (vgl. Fleischer 1970: 417).⁸ Daher könnte man hier die These aufstellen, dass das neuhochdeutsche Klassensystem für die Darstellung der frühneuhochdeutschen Ablautklassen geeignet wäre. Das ist trotzdem nicht haltbar, denn, obwohl einerseits zwischen den beiden Sprachstufen des Hochdeutschen Ähnlichkeiten bzw. Gleichheiten in ihren Tempusformen auftreten, sind andererseits auch wichtige strukturelle Unterschiede zu verzeichnen.⁹ Das Frühneuhochdeutsche lässt sich durch eine Vielfalt von Ablautformen charakterisieren, die öfters dialektal oder literatursprachlich bedingt sein können. Diese Vielfalt ist in Formen zu sehen wie frnhd. *half* – *halfen*, *hulf* – *hulfen*, *hol* – *holfen* (dazu vgl. Bock & Langner 1984: 287 ff.).

Der Neuaufbau des Klassifikationssystems im Frühneuhochdeutschen beruht vor allem auf der Qualität des Stammvokals im Präteritum. In der Forschung ist die Ansicht verbreitet, dass speziell dem Präteritum eine solche Affinität zugeschrieben wird (Brinkmann 1971²: 228):¹⁰

Über die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Klasse entscheidet die vokalische Gestalt des Präteritums. Allein dem Stammvokal des Präteritums kommt eine unterscheidende Bedeutung zu; die Unterschiede in der Vokalgestalt des Präsens sind demgegenüber bedeutungslos („neutralisiert“) [...].

Beim Durchsuchen frühneuhochdeutschen Sprachmaterials hat sich herausgestellt, dass der Ablautvokal von Präteritum und Partizip Präteritum oft gleich ist, was laut Solms (1984: 64) auf 51,2 % aller starken Verben im Neuhochdeutschen zutrifft. Das kann zugleich als ein erster Ansatz für die Klassifizierung der starken Verben im Frühneuhochdeutschen dienen.

lautliche Phänomene seit mittelhochdeutscher Zeit nicht abrupt im Frühneuhochdeutschen abgebrochen sind, sondern teilweise bis in diese neue Phase des Hochdeutschen nachwirken.

⁸ Bei Fleischer (1970) ist eine große Anzahl von Beispielen zu finden.

⁹ Die Ablautreihen des Neuhochdeutschen werden in der vorliegenden Darstellung nicht vollständig angegeben, weil sie nicht in vollem Umfang zu unserer Thematik gehören und ihre große Zahl den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Aus diesem Grund wird auf strukturelle Unterschiede zwischen dem Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen nicht eingegangen. Ausführlich über die Ablautklassen im Neuhochdeutschen siehe in Fabricius-Hansen (1977) sowie in Kern & Zutt (1977: 18 ff.).

¹⁰ Der Präteritum-Ablaut dient als Hauptklassifikationsmerkmal nicht nur für das Frühneuhochdeutsche bzw. Neuhochdeutsche, sondern auch für die früheren Sprachstufen des Hochdeutschen. Außerdem ist der Stammvokal des Präsens für die Klassifikation im Neuhochdeutschen sehr wohl von Bedeutung. Insofern ist Brinkmanns Bemerkung nicht ganz einsichtig.

Als die Verwendung des einfachen Präteritums in der frühneuhochdeutschen Zeit zurückging und seine Ersetzung durch die analytische Form des Perfekts (finites Verb + Partizip Präteritum) in vollem Gange war, wurde das Partizip Präteritum mehr und mehr in seiner Tempusbedeutung gestärkt. Das Perfekt breitete sich nach 1530 in den oberdeutschen Dialekten stark auf Kosten des Präteritums aus, wobei aber das Präteritum noch befriedigend vertreten ist (Lindgren 1957: 106 f.). Außerdem ist die Produktivität des Ablautvokals *o* sowohl im Präteritum als auch im Partizip Präteritum während der frühneuhochdeutschen Zeit angestiegen, was dann als ein zweites Klassifikationskriterium für die frühneuhochdeutsche Ablautsystematik der starken Verben angesehen wurde (Solms 1984: 65 und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 278).

3.2. Die neuhochdeutschen Verbklassen

Die Ablautklassensystematik des Neuhochdeutschen beruht demgemäß auf dem Vokalismus des Präteritums und Partizip Präteritums, der in einem dreifachen Verhältnis zueinander darzustellen ist:

A. Präteritum = Partizip Präteritum

B. Präteritum \neq Partizip Präteritum

C. Präteritum \neq Partizip Präteritum = Präsens

Auf der Grundlage dieses Schemas werden im Folgenden die neuhochdeutschen Ablautklassen dargestellt (Solms 1984: 65 ff. und Reichmann & Wegera 1993: 265-295):

A. Klasse I (Präteritum = Partizip Präteritum)

Ia. Präteritum-Ablaut *i/ie* = Partizip Präteritum-Ablaut *i/ie*

In der mittelhochdeutschen Klasse I (Ia und Ib) hat sich im Neuhochdeutschen der Ablautvokalismus des Präteritums erneuert:

(3) Ia	mhd.	<i>grīfen</i>	<i>greif</i>	<i>griffen</i>	<i>gegriffen</i>
	nhd.	<i>greifen</i>	<i>griff</i>	<i>griffen</i>	<i>gegriffen</i>
(4) Ib	mhd.	<i>zīhen</i>	<i>zēch</i>	<i>zihen</i>	<i>gezihen</i>
	nhd.	<i>ziehen</i>	<i>zieh</i>	<i>ziehen</i>	<i>geziehen</i>
	mhd.	<i>zīhen</i> 'zeihen'			

Aus den Beispielen (3) und (4) ergibt sich für das Neuhochdeutsche folgende Neuerung: einerseits wird der Numerusablaut im Singular und Plural Präteritum ausgeglichen, andererseits werden die beiden mittelhochdeutschen Ablautklassen Ia und Ib aufgehoben und gehen allmählich in eine einheitliche Klasse mit einem gemeinsamen qualitativen Ablaut *i* sowohl für Singular/Plural Präteritum wie auch für das Partizip Präteritum über (Solms 1984: 112 f.). Diese Klasse wurde im Neuhochdeutschen aufgrund der unterschiedlichen Vokalquantität des *i* – mal *i*, mal *ie* (*ī*) – erneut in zwei Gruppen aufgeteilt. Im zweiten Fall liegt das Phänomen der Dehnung vor, wonach mittelhochdeutsche kurze Vokale in offener Tonsilbe¹¹ im Neuhochdeutschen lang werden, z.B. mhd. *si-gen* 'siegen' > nhd. *sie-gen* (Paul 1998²⁴: 74). In unserem Fall fand die Dehnung zuerst im Plural Präteritum und Partizip Präteritum statt, deren mittelhochdeutsches *i* in offener Silbe während der neuhochdeutschen Zeit zu *ie* (*ī*) wurde, z.B. mhd. *zi-hen* 'ziehen' – *ge-zi-hen* > nhd. *zie-hen* – *ge-zie-hen*. Der

¹¹ Wenn eine Silbe auf Vokal endet, nennt sie sich offen; wenn sie aber mit einem Konsonanten abgeschlossen wird, dann ist sie geschlossen (s. Bußmann 2002³: 600).

Singular Präteritum hat keine offene Silbe, und aus diesem Grund kam das Phänomen der Dehnung nicht in Frage, z.B. mhd. *zēch* – nhd. *zieh*. Vielmehr hat im Singular Präteritum das Prinzip der Analogie nach dem Vorbild von Plural Präteritum und Partizip Präteritum gewirkt. Dieser sprachliche Mechanismus führte im Singular Präteritum nicht nur zur Vereinfachung des Konjugationssystems, sondern diente auch dazu, ähnliche Formen im Ablautvokalismus zu vermeiden. Das betrifft insbesondere die Ablautklasse Ia, in der der Stammvokal des Präsens (nhd. *greife* > *greifen*) während der frühneuhochdeutschen Zeit durch die neuhochdeutsche Diphthongierung – mhd. *ī* > nhd. *ei* – mit dem Ablautvokal des Singulars Präteritums (mhd. *greif*) zusammenfiel. Zudem wird mhd. *i* vor *b*, *d*, *g*, *n*, *h* und *s* in offener Silbe zu nhd. *ie* (*ī*), so z.B. mhd. *sti-gen* – *ge-sti-gen* (*stīgen* ‘steigen’), nhd. *stie-gen* – *ge-stie-gen* (*steigen*). Wird der Ablautvokal *i* von *f*, *ss*, *ch* oder *t* gefolgt, ist *i* anzusetzen, und der darauf folgende Konsonant wird zusätzlich geminiert wie nhd. *riß* – *rissen* – *gerissen* (> *reißen*) (s. Kienle 1969²: 242).

Der Ausgleichsprozess zugunsten des *i* begann sich in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. auszubreiten, und in der ersten Hälfte des 17. Jhs. waren die ausgeglichenen Formen überall in Gebrauch (Reichmann & Wegera 1993: 266 f.). Speziell das Bairische behielt die alten Ablautverhältnisse noch bis in die zweite Hälfte des 15. Jhs. bei, wonach *ai*¹² im Singular Präteritum (*pelaib*, *schraib*, *traib* Mbair III) und *i* im Plural Präteritum (*beliben*, *triben*, *riten*, *schriben* Mbair III) vorherrschten; bis zur ersten Hälfte des 16. Jhs. war dennoch der Numerusausgleich zugunsten des Ablautvokals *i* im Bairischen stark verbreitet, z.B. Sg. *blib*, *schyn* (Mbair V) – Pl. *griffen*, *triben*, *tryben* (Mbair V) (s. Solms 1984: 119 f. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 286 f.).

Ib. Präteritum-Ablaut *o* = Partizip Präteritum-Ablaut *o*

Die vorliegende Neuerung beim Ablautvokalismus des Neuhochdeutschen hat die mittelhochdeutschen Verbklassen II, III, IV, V und VI erfasst, die schon vorher erwähnt wurden. Bezüglich der Klasse II sind folgende Änderungen im Präteritum und Partizip Präteritum zu verzeichnen (Solms 1984: 139):

(5) Ia	mhd.	<i>biegen</i>	<i>bouc</i>	<i>bugen</i>	<i>gebogen</i>
	nhd.	<i>biegen</i>	<i>bog</i>	<i>bogen</i>	<i>gebogen</i>
(6) Ib	mhd.	<i>bieten</i>	<i>bōt</i>	<i>buten</i>	<i>geboten</i>
	nhd.	<i>bieten</i>	<i>bot</i>	<i>boten</i>	<i>geboten</i>

Aus den Beispielen (5) für Ia und (6) für Ib geht hervor, dass einerseits die mittelhochdeutsche Klasseneinteilung im Frühneuhochdeutschen nivelliert und andererseits der Ablaut zwischen Singular und Plural ausgeglichen ist. In einer späteren frühneuhochdeutschen Phase kam es zusätzlich zu einem Ablautausgleich zugunsten *o* sowohl im Präteritum als auch im Partizip Präteritum. Doch muss hier erwähnt werden, dass zu Beginn der frühneuhochdeutschen Zeit der mittelhochdeutsche Diphthong *ou* der Gruppe Ia am Anfang des Frühneuhochdeutschen noch nicht ganz verschwunden war. Allerdings ist er bis Ende des 15. Jhs. nicht oft zu finden und bis zur zweiten Hälfte des 16. Jhs. kommt er noch gelegentlich in einigen alemannischen Texten vor (Reichmann & Wegera 1993: 271).

Neben der Abschaffung der mittelhochdeutschen Klassenaufteilung sowie dem Ablautausgleich ist noch einiges hinsichtlich des Ablautvokalismus im Präteritum und Partizip Präteritum hinzuzufügen. Trotz des einheitlichen Vokalismus im ganzen Paradigma des Präteritums und im Partizip Präteritum ist die Vokalquantität nicht einheitlich geblieben;

¹² *ai* ist die graphische Fortsetzung von mhd. *ei* im Bairischen (Solms 1984: 120).

denn wenn der mittelhochdeutsche Ablautvokal *o* in offener Silbe, z.B. im Plural Präteritum (*bo-gen*) oder Partizip Präteritum (*ge-bo-gen*), vor *b*, *g*, *r* oder *h* steht, wird er lang gemessen. Tritt er aber in geschlossener Silbe auf, ist der Vokal kurz. Man muss in diesem Fall erwähnen, dass auch bei einsilbigen Wörtern mit geschlossener Silbe Dehnung des kurzen Vokals analog zu den Formen mit offener Silbe eintritt, z.B. Sg. Prät. *bog* – *bogen* oder nhd. *Saal* – *Saales* (< mhd. *sal* ‘Wohnsitz, Saal, Halle’ m. – *sales*) (vgl. Paul 1998²⁴: 74 f.). In der Position vor *t* wie im Fall von nhd. *bieten* – *bot* – *boten* – *geboten* kann *o* lang sein. Vor doppeltem *t* wie bei nhd. *sieden* – *sott* – *sotten* – *gesotten* ist *o* dagegen als kurz zu deuten, wobei das mittelhochdeutsche *t* im Indikativ Präteritum und Partizip Präteritum durch den grammatischen Wechsel in mhd. *sieden* ‘sieden, wallen, kochen’ – *sōt* – *suten* – *gesoten* zu erklären ist (Kienle 1969²: 245).

Zu Ablautklasse IIIa ist folgendes zu sagen:

(7) IIIa	mhd.	<i>glimmen</i>	<i>glam</i> ¹³	<i>glummen</i>	<i>geglummen</i>
	nhd.	<i>glimmen</i>	<i>glomm</i>	<i>glommen</i>	<i>geglommen</i>

mhd. *glimmen* ‘glühen, glimmen’

Im 16. Jhd. sind eher die Formen frnhd. *glam*, *klam/clam* für den Singular und *klummen/clummen* für den Plural bezeugt; im 17. Jh. sind Fälle zu beobachten, die den Ablautvokal *u* aus dem Plural auch auf den Singular übertragen haben (Moser, Stopp & Besch 4 1988: 326). Der Ablautvokal *o* hat sich erst im 18. Jh. in dieser Gruppe breit gemacht und im nachfolgenden 19. Jh. fest etabliert. Die Senkung von *u* > *o* ist grundsätzlich ein mitteldeutscher kombinatorischer Lautwandel, der vor Nasal oder Doppelnasal ohne darauffolgenden Konsonanten stattfindet, so z.B. mhd. *sunne* ‘Sonne’ m./f. > nhd. *Sonne*, mhd. *sumer* ‘Sommer’ m. > nhd. *Sommer*, mhd. *gewunnen* ‘gewonnen’ > nhd. *gewonnen*, mhd. *geswummen* ‘geschwommen’ > nhd. *geschwommen* (Paul 1998²⁴: 78 f. und 98). In der mittelhochdeutschen Ablautklasse IIIa war zuerst das Partizip Präteritum von diesem Lautwandel betroffen, wobei der vorliegende Vokal schließlich auf das ganze Paradigma des Präteritums übertragen wurde. Diese Änderung ist eventuell auf Analogie zur mittelhochdeutschen Ablautklasse IIIb zurückzuführen (e.g. Virgil Moser 1929 nach Solms 1984: 154).

In der Gruppe IIIb kommen Verben wie nhd. *melken*, *quellen*, *schellen/schallen*, *schmelzen*, *schwellen* vor, die folgende Ablautsituation darlegen:

(8) IIIb	mhd.	<i>melken</i>	<i>malk</i>	<i>mulken</i>	<i>gemolken</i>
	nhd.	<i>melken</i>	<i>molk</i>	<i>molken</i>	<i>gemolken</i>

Bis zur Mitte des 16. Jhs. gibt es keine Sprachzeugnisse, die sich von den mittelhochdeutschen Ablautverhältnissen unterscheiden. Der Ablautvokal *o* ist im Gegensatz zur Gruppe IIIa zuerst in den Plural Präteritum eingedrungen und hat danach auch den Singular erfasst. Erste Belege davon sind im 16. Jh. zuerst im Mitteldeutschen und Ostfränkischen zu finden wie *schmolz* bei Sachs, *zerschmolz* bei Hermann, Wittenberg 1561/62, *zerschmolzen* bei Bange, Mühlhausen i. Th. 1599 (s. Moser, Stopp & Besch 4 1988: 328).¹⁴ Im späteren 18. Jh. war die *o*-Ablautbildung bei allen Lexemen schon fest eingebürgert. Trotzdem tauchen im Singular neben dem *o*-Ablaut auch Formen mit *a* wie

¹³ Bei Moser, Stopp & Besch 4 (1988: 325) ist mhd. *glamm* und bei Reichmann & Wegera (1993: 278) mhd. *glam* zu finden. Geminaten werden i.d.R. im Auslaut einfach geschrieben.

¹⁴ Über Sachs, Hermann und Bange sind im Quellenverzeichnis von Moser, Stopp & Besch 4 (1988) keine Literaturangaben zu finden.

schwall neben *schwoll* auf. Auch das Partizip Präteritum hat überwiegend die *o*-Farbe eingeführt, wobei manchmal Abweichungen zu verzeichnen sind. Das ist am Fall des Alemannischen zu sehen, wo die unterbliebene bzw. abgebrochene voralthochdeutsche Vokalbrechung ($u > o$) bis zum 15. Jh. im Partizip Präteritum ab und zu auftaucht, z.B. *gemulcken* (Solms 1984: 155 f. und Reichmann & Wegera 1993: 273).

Ein beachtenswertes Merkmal bei den Verben der Gruppe IIIb ist ihre Tendenz zur schwachen Flexion, die vor allem im Oberdeutschen zu finden ist, z.B. mbair. *geschmeltzet*. Weil in den oben genannten Lexemen der Gruppe IIIb neben ihrem gemeinsamen *o*-Ablaut auch Abweichungen in anderen Formen vorkommen und die Gründe für solche Abweichungen jeweils unterschiedlich sind, wird auf sie nicht weiter eingegangen.¹⁵ Das Gleiche gilt auch für Verben der mittelhochdeutschen Klassen IV, V und VI, die neben ihren Formen mit *o*-Ablaut ebenfalls Verschiedenheiten aufweisen.

1c. Präteritum-Ablaut *u* = Partizip Präteritum-Ablaut *u*

Dieser Kategorie werden die starken Verben nhd. *schinden* und *dingen*¹⁶ zugeschrieben, die die folgende Ablautsituation aufweisen (Solms 1984: 180 ff., Reichmann & Wegera 1993: 278 f. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 354 f.):

(9) mhd.	<i>schinden</i>	<i>schand</i>	<i>schunden</i>	<i>geschunden</i>
nhd.	<i>schinden</i>	<i>schund</i>	<i>schunden</i>	<i>geschunden</i>

mhd. *schinden* ‘enthäuten, schälen’

Seit mittelhochdeutscher Zeit erscheint analogisch zu *binden* – *bant* neben dem schwachen Verb *schinden*¹⁷ auch eine starke Form *schant* bzw. *schand* (Schwäb I) – *schunden* mit Stammvokalablautung *a* – *u*. Gleiches ist auch im Frühneuhochdeutschen zu sehen, wo auch schwach flektierte Belege beim Präteritum (*schinten* Thür III) oder beim Partizip Präteritum (*geschynt* Thür III) zu finden sind. Bei den starken Formen wird erst im 16. Jh. bzw. spätestens im 17. Jh. der Singular analogisch zum Ablautvokal *u* des Plurals ausgeglichen. Im Mittelhochdeutschen flektiert *dingen* noch schwach und geht im ausgehenden Frühneuhochdeutschen in die starke Flexion über.

B. Klasse II (Präteritum ≠ Partizip Präteritum)

IIa. Präteritum-Ablaut *a* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *o*

Zu dieser Gruppe gehören Verben der mittelhochdeutschen Ablautklassen IIIa, IIIb und IV, die im Weiteren untersucht werden. Zu den Lexemen der Klasse IIIa, deren Stammausgang auf Doppelnasal ausgeht, ist anhand des unten stehenden Beispiels (10) folgendes zu sagen:

(10) IIIa	mhd.	<i>gewinnen</i>	<i>gewann</i>	<i>gewunnen</i>	<i>gewunnen</i>
	nhd.	<i>gewinnen</i>	<i>gewann</i>	<i>gewannen</i>	<i>gewonnen</i>

mhd. *gewinnen* ‘gewinnen, siegen’

¹⁵ Ein solches Vorgehen hat selbstverständlich den Vorteil, sich auf der einen Seite nicht in eine Übermenge von kleinen Details zu verlieren, auf der anderen Seite die vorliegende Untersuchung in einem überschaubaren Maß zu halten.

¹⁶ Seine Bedeutung ist veraltet; man kann sie trotzdem in Duden (2001⁴) finden.

¹⁷ Im Althochdeutschen wurde *schinden* noch ausschließlich schwach flektiert.

In frühneuhochdeutscher Zeit herrschen in den meisten Dialekten so unterschiedliche Ablautverhältnisse für das Präteritum und Partizip Präteritum vor, dass sich keine festen Regeln formulieren lassen. In den Dialekten des Frühneuhochdeutschen trifft man in der Stammbildung des Präteritums und Partizip Präteritums die Ablautvokale *o* und *u* an. Insbesondere im Oberdeutschen des 16. Jhs. ist *u* im Gegensatz zu *o* viel weiter verbreitet wie *entrunden* (Mbair V), *verbrunden* (Hund, Bayr. Stammbuch; Ingolstadt 1598), *gewunden* (Els VII), *gewunden* (Ohchal V). Ab dem 17. Jh. wird allerdings der Ablautvokal *o* in westoberdeutschen Texten häufiger verwendet. In ostoberdeutschen Texten ist dagegen der Gebrauch von *o* bis zur zweiten Hälfte des 17. Jhs. unregelmäßig und von einer einheitlichen Etablierung des *o* kann man eigentlich erst im 18. Jh. sprechen (s. Moser, Stopp & Besch 4 1988: 358).

Auch bei der Klasse IIIb ist von einer ähnlichen Situation auszugehen, wo sowohl im Singular als auch im Plural Ablautabweichungen durch die ganze frühneuhochdeutsche Zeit hindurch zu vermerken sind:

(11) IIIb	mhd.	<i>sterben</i>	<i>starb</i>	<i>sturben</i>	<i>gestorben</i>
	nhd.	<i>sterben</i>	<i>starb</i>	<i>starben</i>	<i>gestorben</i>

mhd. *sterben* ‘sterben’

Formen mit ablautendem Stammvokal *a*, *u* oder *o* im Präteritum wie frnhd. *starb* – *starben*, *sturb* – *sturben* oder *storb* – *storben* – *gestorben* sind in der frühneuhochdeutschen Sprachlandschaft belegt. Im Oberdeutschen ist das ganze 16. Jh. hindurch der *a*-Ablaut im Singular und Plural Präteritum stark vertreten: (*ab*)*starb*, *erwarb* (Mbair V), *verbarb*, *warff* (Wirsung, Tragedia; Augsburg 1520), *bal*, *halffe*, *starb(e)* (Els V), *verwarffend* (Ohchal V). Dieser Ablautausgleich dauerte bis zur zweiten Hälfte des 17. Jhs.; danach trat eine Konkurrenz zwischen den Ablautvokalen *a* und *u* ein. Im Mitteldeutschen ist der Vorgang des Ablautausgleichs schon ab dem 15. Jh. bezeugt, welcher allerdings viel langsamer als im Oberdeutschen vonstatten ging. Bis zur zweiten Hälfte des 17. Jhs. ist er vollständig durchgeführt. Ein Ablautausgleich auf der Grundlage des Vokals *o* zwischen Präteritum und Partizip Präteritum ist seit dem 16. Jh. wieder im Mitteldeutschen belegt, was sich aber in der folgenden Zeit nicht weiter ausbreitete. Nach Reichmann & Wegera (1993: 282 f.) sind mitteldeutsche Formen mit *o*-Ablautvokal sowohl lautgesetzlich als auch analogisch zu erklären. Bei der ersten Erklärung handelt es sich um den Wandel *u* > *o* vor stammschließendem *l/r* + Konsonanten, z.B. *storb* – *storben*. Bei der zweiten steht die Analogie im Mittelpunkt, wodurch das Partizip Präteritum *o* über den Plural weiter auf den Singular übertragen wurde.

IIb. Präteritum-Ablaut *u* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *o*

Zu dieser Gruppe ist das Verb *werden* aus der mittelhochdeutschen Ablautklasse IIIb zu zählen, dessen Stammvokalismus im folgenden Beispiel (12) dargestellt wird (Reichmann & Wegera a.a.O.: 286 ff.):

(12) IIIb	mhd.	<i>werden</i>	<i>ward</i>	<i>wurden</i>	<i>geworden</i>
	nhd.	<i>werden</i>	<i>wurde</i>	<i>wurden</i>	<i>geworden</i>

mhd. *werden* ‘eine Richtung einschlagen, kommen, gelangen; werden; geboren werden, entstehen, wachsen; geschehen’

Bevor auf Einzelheiten beim Ablautvokalismus von *werden* eingegangen wird, sollte erwähnt werden, dass die Mehrheit der Verben der mittelhochdeutschen Klasse IIIb während des Frühneuhochdeutschen ihr Präteritum auf der Grundlage des Singular-Ablautvokals *a* bildet. Speziell das Verb *werden* flektiert dagegen am Ende der frühneuhochdeutschen Zeit im Singular analog zum Plural Präteritum mit dem Vokal *u*, z.B. *wurd(e) – wurden – geworden*. Der mittelhochdeutsche Ablautvokalismus der Formen *ward/wart – wurden – geworden* blieb bis in die erste Hälfte des 17. Jhs. größtenteils erhalten. Erste Belege von Ablautausgleich im Singular und Plural Präteritum zugunsten *wurd* sind im 12. Jh. im Mitteldeutschen sowie in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. zu finden. Der Ablautausgleich im ganzen Präteritum-Paradigma zugunsten des *u* wird seit der Mitte des 15. Jhs. unablässig fortgesetzt. Es sollte jedoch erwähnt werden, dass Formen wie *ward/wurd(e)* bis zum Anfang des 17. Jhs. beim Singular Präteritum insbesondere im oberdeutschen Dialektraum, das Bairische ausgenommen, in einer Konkurrenzbeziehung zueinander stehen. Dabei herrscht der Ablautvokal *a* gegenüber *o* in einigen Dialekten z.B. im Ostmitteldeutschen, insbesondere in literarischen Texten vor.

Ein weiterer nennenswerter Punkt ist, dass parallel zur Generalisierung von *u* auch *a*-Formen auf der Grundlage des Singular-Ablautvokals neu geschaffen werden wie *wart – warden – geworden*. Das heißt, hier wird der Plural Präteritum mit *a*-Ablautvokal nach dem Vorbild des Singular Präteritum gebildet. Dieser Wandel setzt seit Mitte des 15. Jhs. im Oberdeutschen ein, ist aber ab der zweiten Hälfte des 17. Jhs. nur noch selten zu finden. Interessant ist auch, dass sich das Bairische an dieser Entwicklung im Gegensatz zu den übrigen oberdeutschen Dialekten – wie schon oben erwähnt – viel stärker beteiligt hat. Das Plural Präteritum-*a* im Bairischen wird nicht notwendigerweise analog zum *a* des Singulars Präteritums gebildet, sondern kann auch nach dem Vorbild des Partizips Präteritums gebildet werden, indem ein bairisches Lautgesetz ein *o* vor *r* zu *a* gewandelt hat.

IIc. Präteritum-Ablaut *a* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *u*

Zu dieser Ablautklasse gehören Verben der mittelhochdeutschen Klasse IIIa, deren Stamm auf Nasal + Konsonanten ausgeht, z.B. *finden*. Im folgenden Beispiel kann der Ablaut des Verbs *finden* besser verfolgt werden (s. Reichmann & Wegera 1993: 289 f.):

(13) IIIa	mhd.	<i>finden</i>	<i>fand</i>	<i>funden</i>	<i>gefunden</i>
	nhd.	<i>finden</i>	<i>fand</i>	<i>fanden</i>	<i>gefunden</i>

mhd. *finden* bzw. *vinden* 'finden'

Während der frühneuhochdeutschen Zeit sind verschiedene Flexionsmuster für *finden* belegt wie frnhd. *finden – fand – funden – gefunden*, *finden – fand – fanden – gefunden* und *finden – fund – funden – gefunden*. Der traditionelle Präteritalablaut funktionierte seit mittelhochdeutscher Zeit, wie auch aus dem obigen Beispiel (13) hervorgeht, mit den Vokalen *a* für Singular und *u* für Plural. Seit der ersten Hälfte des 15. Jhs. treten jedoch sporadisch Formen auf, die nicht nur im Plural den Ablaut mit *u*, sondern denselben Vokal auch im Singular aufweisen, wie es die obigen Flexionsformen von *finden* klar demonstrieren. Bei diesem Punkt sollte allerdings betont werden, dass sich Nebenformen mit Ablautvokalismus *u* im Präteritum durch die ganze frühneuhochdeutsche Zeit hindurchziehen.

Außerdem setzt seit der zweiten Hälfte des 15. Jhs. der immer häufigere Ablautausgleich im Plural zugunsten des *a* ein, z.B. *fanden*. Der endgültige Ablautausgleich, wonach Singular und Plural mit *a* und Partizip Präteritum mit *u* flektierten, wurde erst im 18. Jh. erreicht.

In der frühneuhochdeutschen Dialektlandschaft sind im oberdeutschen Raum einerseits Formen zu finden, wo der Singular Präteritum analog zum Plural-Ablautvokal mit *u* flektiert, andererseits trifft man Formen an, deren Plural Präteritum analog zum Singular-Ablautvokal *a* gebildet wird. Seit dem 15. Jh. lässt sich eine Tendenz für ein vermehrtes Vorkommen des *a* im Oberdeutschen ausmachen, wobei der typische Ablautvokal *u* ab der ersten Hälfte des 17. Jhs. im Plural Präteritum immer mehr verdrängt wird.

Im Mitteldeutschen dagegen ist der traditionelle Ablautvokalismus (*finden – fand – funden – gefunden*) bis in die erste Hälfte des 16. Jhs. weiter erhalten, obwohl hier ablautende Formen mit *u* auch im Singular Präteritum seit Ende des 15. Jhs. zu beobachten sind. Speziell das Obersächsische und das Hessische waren an dieser Erscheinung beteiligt. Die beiden Mundarten führten den Ablautvokal *u* seit der zweiten Hälfte des 16. Jhs. auch im Singular Präteritum ein. Das Obersächsische blieb später dieser Entwicklung weiter treu, im Gegensatz zum Hessischen, das den Vokal *u* immer weniger benutzte. Insgesamt wurde die Etablierung des *u* in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. im Mitteldeutschen allmählich rückgängig gemacht, und bis zur Mitte des 18. Jhs. wurde wieder ausschließlich der Vokal *a* im Präteritum verwendet.

C. Klasse III (Präteritum ≠ Partizip Präteritum = Präsens)

IIIa. Präteritum-Ablaut *a* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *e* = Präsens-Ablaut *e*

Vertreter der vorliegenden Untergruppe sind Verben aus der mittelhochdeutschen Klasse V, die wie folgt flektieren (s. Reichmann & Wegera 1993: 292, Solms 1984: 243 ff. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 420 ff.):

(14) V	mhd.	<i>gēben</i>	<i>gap</i>	<i>gāben</i>	<i>gegeben</i>
	nhd.	<i>geben</i>	<i>gab</i>	<i>gaben</i>	<i>gegeben</i>

Die beiden Präteritum-Formen im Mittelhochdeutschen unterscheiden sich voneinander durch den quantitativen Ablaut *a – ā*, der in der frühneuhochdeutschen Zeit ausgeglichen wurde. Bemerkenswert ist die Ablautidentität zwischen dem Präsens und dem Partizip Präteritum, die sehr selten auch für Lexeme der mittelhochdeutschen Klassen III und IV Gültigkeit hat. Das ist z.B. bei den Partizipien Präterita *gestechen*, *gelten* und *geberen* zu sehen, die als parallele Formen zu *gestochen*, *gegolten* und *geboren* auftauchen.

Das mittelhochdeutsche schwache Verb *stēcken* 'stechend festsitzen, festhaften' (intransitiv), ist ebenfalls der frühneuhochdeutschen Klasse IIIa zuzuschreiben. Sein Präteritum wird im Gegensatz zum Partizip Präteritum seit dem 16. Jh. stark (*stack/stäke*) flektiert. Das ist einerseits analogisch auf das Muster der starken Verben *stechen* (Prät. *stach*) und *erschrecken* (Prät. *erschrack*) zurückzuführen, andererseits existiert aber auch eine rückumlautende Form *stackte* aus mhd. *stēcken* (transitiv).

IIIb. Präteritum-Ablaut *u* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *a* = Präsens-Ablaut *a*

Dieser Gruppe sind Verben aus der mittelhochdeutschen Ablautklasse VI zuzuordnen, deren Ablautvokalismus durch das folgende Beispiel verdeutlicht wird:

(15) VI	mhd.	<i>graben</i>	<i>gruop</i>	<i>gruoben</i>	<i>gegraben</i>
	nhd.	<i>graben</i>	<i>grub</i>	<i>gruben</i>	<i>gegraben</i>

Es fand eine Entwicklung des mittelhochdeutschen Diphthongs *uo* zu neuhochdeutschem Langvokal *u* statt (Solms 1984: 246). In diesem Fall geht es um das Lautphänomen der neuhochdeutschen bzw. mitteldeutschen Monophthongierung, die schon seit dem 11./12. Jh.

im mitteldeutschen Sprachraum einsetzte, z.B. mhd. *bruoder* 'Bruder' m. > nhd. *Bruder* (ausführlicher zu dieser Lauterscheinung s. Paul 1998²⁴: 71).

IIIc. Präteritum-Ablaut *ie* ≠ Partizip Präteritum-Ablaut *a, u, o, i, ei, au, ie* = Präsens-Ablaut *a, u, o, i, ei, au, ie*

Zu dieser Gruppe gehören Verben der mittelhochdeutschen Klasse VII, die ihren Präteritumausgleich nach dem Vorbild der Verben der mittelhochdeutschen Ablautklasse VI durchführen. Letztere bildet ihr Präteritum mit dem Ablautdiphthong *uo* sowohl im Singular wie auch im Plural. Es muss in diesem Punkt darauf geachtet werden, dass unter den mittelhochdeutschen Ablautklassen die Klassen VI und VII die einzigen mit Ausgleich des Ablauts im ganzen Indikativ Präteritum sind (vgl. Moser, Stopp & Besch 4 1988: 424 f.):

(16) VIIa	mhd.	<i>halten</i>	<i>hielt</i>	<i>hielten</i>	<i>gehalten</i>
	nhd.	<i>halten</i>	<i>hielt</i>	<i>hielten</i>	<i>gehalten</i>

Als gemeinsames Merkmal der Klasse VII ist die Gleichheit des Ablauts zwischen Präsens und Partizip Präteritum festzustellen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Identität von Singular und Plural Präteritum. In seltenen Fällen kann Ablautausgleich auch zwischen dem Präteritum und Partizip Präteritum auftreten, so z.B. frnhd. (bair.) *rufen* – *rief* – *riefen* – *geriefen*. Diese Entwicklung des Ablauts beruht auf dem Muster der mittelhochdeutschen Klasse I, wonach die Ablautvokale des Präteritums Plurals und des Partizips Präteritums identisch miteinander sind; dieses lautliche Merkmal ist besonders im bairischen Dialektraum des 16. Jhs. anzutreffen.

Das Lexem *rufen* als Vertreter der vorliegenden Ablautklasse bedarf einer weiteren Untersuchung, denn schon seit mittelhochdeutscher Zeit tauchen sowohl starke als auch schwache Formen auf. Seit dem 14./15. Jh. kommen im Oberdeutschen eher schwache Formen vor, wobei im 16./17. Jh. die Situation zugunsten der starken Formen entschieden wird. Sie waren allerdings nicht im ganzen Oberdeutschen gleichermaßen beheimatet; speziell im Bairischen waren die schwachen Formen bis ins 17. Jh. weiter resistent. Im Mitteldeutschen sind die starken Formen dagegen länger erhalten geblieben, nämlich bis ins 17. Jh., und die schwachen drangen ab dem 17./18. Jh. speziell in ostmitteldeutsche Literaturtexte ein (s. Reichmann & Wegera 1993: 293 f. und Moser, Stopp & Besch 4 1988: 429).

4. Ausblick

Es folgen Schlußfolgerungen aus dem zentralen Kapitel:

Aus Kapitel drei und speziell aus 3.1 ist festzuhalten, dass aufgrund von grammatischen Prozessen während der frühneuhochdeutschen Zeit die mittelhochdeutschen Ablautklassen nicht mehr zur Beschreibung der frühneuhochdeutschen Ablautklassen in Anspruch genommen werden konnten. Hier werden die wichtigsten Facetten dieser Neuerungen in Bezug auf die Phonologie und Flexionsmorphologie vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen bzw. Neuhochdeutschen noch einmal zusammengefasst:

- a. Der Stammvokal zwischen Singular und Plural im Präteritum wird ausgeglichen, was eine stärkere Profilierung des betreffenden Tempus ermöglicht, so z.B. *finden* – *fand* – *fanden* – *gefunden*. Dies steht in Einklang damit, dass auch die temporale bzw. funktionale Unterscheidung zwischen Präteritum und Präsens seit frühneuhochdeutscher Zeit noch mehr zunimmt.
- b. Die Aufhebung des grammatischen Wechsels bei bestimmten Konsonanten wie *f* – *b*, *d* – *t*, *g* – *h*, *s* – *r* setzte sehr spärlich schon seit althochdeutscher Zeit ein, wie es bei

ahd. *rītan* – *rītu* – *ritum* – *giritan* zu sehen war. Doch sie erreichte ihren Höhepunkt erst während des Frühneuhochdeutschen. In einigen Fällen ging der vokalische Ablautausgleich auch gleichzeitig mit der Aufhebung des grammatischen Wechsels vor sich.

- c. Die mittelhochdeutschen Ablautklassen werden in der frühneuhochdeutschen Zeit aufgelöst und gehen in neue über. Als repräsentatives Beispiel kann man die mittelhochdeutschen Klassen IIa *biegen* – *bouc* und IIb *bieten* – *bōt* nennen, die im Neuhochdeutschen ihren Ablautvokal im Präteritum ausgeglichen haben, z.B. *bog/bot*.
- d. Es findet ein Klassenwechsel von der starken in die schwache Konjugation statt: Wie schon im entsprechenden Abschnitt (3.1, Punkt d.) gesagt wurde, tendieren viele mittelhochdeutsche starke Verben in frühneuhochdeutscher und mehr noch in neuhochdeutscher Zeit zur schwachen Flexion. Wenn im Frühneuhochdeutschen ein Verb zwischen der starken oder der schwachen Flexion schwankte, dann wurde im Neuhochdeutschen zugunsten der schwachen Form ausgeglichen, z.B. im Fall von *hinken*, Prät. *hinkte*.
- e. Ein letzter zentraler Punkt war der Ausgleich des Wurzelvokals zwischen der 2. Singular Indikativ Präteritum und der 1./3. Singular Indikativ Präteritum in neuhochdeutscher Zeit. Dieser Übergang war im Frühneuhochdeutschen noch nicht völlig abgeschlossen. Erst im Neuhochdeutschen kam es zu einer Nivellierung des vorliegenden Ablautunterschiedes, z.B. 1./3. Sg. Ind. Prät. *bot* – 2. Sg. Ind. Prät. *botest*.

Wie im Abschnitt 3.2 gezeigt wurde, beruht die neue Ablautklassensystematik im Neuhochdeutschen auf dem folgenden dreifachen Ablautverhältnis:

- a. Präteritum = Partizip Präteritum
- b. Präteritum ≠ Partizip Präteritum
- c. Präteritum ≠ Partizip Präteritum = Präsens

Parallel dazu war auch der Ablautausgleich des Stammvokals zwischen dem Singular und Plural Präteritum in allen verbalen Klassen eindeutig zu sehen.

Literaturverzeichnis

- Augst, G. 1975. *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Gunter Narr. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 25).
- Bock, R. & Langner, H. 1984. Zur Darstellung der Ablautreihen im Frühneuhochdeutschen unter Berücksichtigung phonologischer Aspekte. *Pädagogische Hochschule "Karl Liebknecht" Potsdam* 28/2, 287-296.
- Braune, W. & Reiffenstein, I. 1 2004¹⁵. *Althochdeutsche Grammatik I: Laut- und Formenlehre*. Bearbeitet von I. Reiffenstein. Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 5/1.).
- Brinkmann, H. 1971². *Die deutsche Sprache – Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Bußmann, H. (Hg.) 2002³. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Duden. 2001⁴. *Deutsches Universalwörterbuch*. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Fabricius-Hansen, C. 1977. Zur Klassifizierung der starken Verben im Neuhochdeutschen. *Deutsche Sprache* 5, 193-205.
- Fleischer, W. 1970. *Untersuchungen zur Geschäftssprache des 16. Jahrhunderts in Dresden*. Berlin: Akademie-Verlag. (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur; Bd. 37; Reihe B; Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen).

- Gemoll, W. 1988⁹. *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*. Durchgesehen und erweitert von K. Vretska. München, Wien: G. Freytag, Hölder-Pichler-Tempsky.
- Joesten, M. 1931. *Untersuchungen zu ahd. (as.) ë, i vor u der Folgesilbe und zur 1. Pers. Sg. Präs. Ind. der starken e-Verben (Kl. III^p, IV, V)*. Gießen: v. Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Kindt. (Giessener Beiträge zur deutschen Philologie; Bd. 28).
- Kern, P. Chr. & Zutt, H. 1977. *Geschichte des deutschen Flexionssystems*. Tübingen: Niemeyer. (Germanistische Arbeitshefte; Bd. 22).
- Kienle, R. von. 1969². *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte: A. Hauptreihe; Nr. 11).
- Krahe, H. & Meid, W. 1969. *Germanische Sprachwissenschaft: Einleitung und Lautlehre*. Berlin: Walter de Gruyter & Co. (Sammlung Göschen Bd. 238/238a/238b).
- Lexer, M. 1992. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Bd. 1 (A-M), Bd. 2 (N-U), Bd. 3 (V, F-Z, Nachträge). Stuttgart: Hirzel. (Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1872-1878)
- Lindgren, K. B. 1957. *Über den oberdeutschen Präteritumschwund*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Macdonell, A. A. 1993. *A Vedic Grammar for Students*. Delhi: Motilal Banarsidass Publishers Privat Limited.
- Meier-Brügger, M. 2002⁸. *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Überarbeitete und ergänzte Auflage der früheren Darstellung von H. Krahe. Berlin, New York: de Gruyter.
- Moser, H., Stopp, H. & Besch, W. (Hgg.). 4 1988. *Grammatik des Frühneuhochdeutschen: Beiträge zur Laut- und Formenlehre*. (Bd. 4. Flexion der starken und schwachen Verben von U. Dammers, W. Hoffmann & H.-J. Solms). Heidelberg: Carl Winter. (Germanische Bibliothek: Reihe 1. Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher).
- Nordström, T. 1911. *Studien über die Ausbildung der neuhochdeutschen starken Präsensflexion. Ein Beitrag zur historischen Formenlehre*. Uppsala.
- Paul, H. 1998²⁴. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Überarbeitete Auflage von P. Wiehl und S. Grosse. Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte: A. Hauptreihe; Nr. 2).
- Reichmann, O. & Wegera, K.-P. (Hgg.). 1993. *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Von R. P. Ebert, O. Reichmann, H.-J. Solms & K.-P. Wegera. Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte: A. Hauptreihe; Nr. 12).
- Rix, H. 1992². *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schmidt, W. 2007¹⁰. *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Verbesserte und erweiterte Auflage erarbeitet unter der Leitung von H. Langner & N. R. Wolf. Stuttgart: S. Hirzel.
- Schützeichel, R. 1989⁴. *Althochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen: Niemeyer.
- Solms, H.-J. 1984. *Die morphologischen Veränderungen der Stammvokale der starken Verben im Frühneuhochdeutschen - untersucht an Texten des 14. – 18. Jahrhunderts*. Bonn.
- Stowasser. 2006. *Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*. Wien: öbvhpt; München: Oldenbourg Schulbuchverlag.
- Szemerényi, O. 1990⁴. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wegera, K.-P. & Solms, H.-J. 2 2000². Morphologie des Frühneuhochdeutschen. In W. Besch et al. (Hgg.). *Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, New York: de Gruyter, 1542-1554. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 2, Halbbd. 2).

Wolf, N. R. 1975. *Regionale und überregionale Norm im späten Mittelalter. Graphematische und lexikalische Untersuchungen zu deutschen und niederländischen Schriftdialekten.* Innsbruck. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; Germanistische Reihe; Bd. 3).

Quellenverzeichnis

- Brant, Jerusalem = Von dem anfang und Wesen der hailigen Statt Jerusalem [...] Durch Sebastianum Brant [...]. [Straßburg 1518 bei Johann Knobloch d. Ä.].
Ausgewählt: Bl. 1r – 18v.
- Els V = Georg Wickram, Sämtliche Werke, herausgegeben von H. G. Roloff. Vierter Band: Von Guoten und Bösen Nachbaurn, Berlin 1969 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts). [Druck Straßburg 1556 bei Johann Knobloch d. J.].
Ausgewählt: S. 5 – 50, 17.
- Els VII = Gesichte Philanders von Sittewald von Hanß Michael Moscherosch. Herausgegeben von F. Bobertag, Berlin (1833) (Deutsche National-Litteratur 32). [Druck Straßburg 1650 bei Johann Philipp Mülbe u. Josias Städel].
Ausgewählt: S. 7 – 55, 30.
- Hess V = Americæ Achter Theil/In welchem Erstlich beschrieben wirt das Mächtige vnd Goldtreiche Koenigreich Guiana [...] durch [...] Walthern Raleigh [...]. Alles erstlich in Engelländischer Sprach außgangen/jetzt aber auß der Holländischen translation in die Hochteutsche Sprache gebracht/durch Avgvstinum Cassiodorvm Reinivm. [Druck Frankfurt 1599 bei Matthäus Becker].
Ausgewählt: Bl. (:)ijr - [(:)iiijr] und S. 1 – 23, 42.
- Hund, Bair. Stammbuch = Bayrisch Stammen Buch [2 Teile] [...] Durch [...] WIGVLEVM Hund. [Ingolstadt 1598 bei Adam Sartorius].
Ausgewählt: Bl. A2r – 7v, S. 1 – 29.
- Mbair III = Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin (1439-1440). Herausgegeben von K. Mollay, Wien 1971 (Wiener Neudrucke 2). [Hs. Wien um 1450]
- Mbair V = Moscouia der Hauptstat in Reissen/durch Herrn Sigmunden Freyherrn zu Herbertstain [...] zusammen getragen [...]. [Dr. Wien 1557 bei Michael Zimmermann].
Ausgewählt: Bl. Bjr – Eijv, 30.
- Ohchal III = Gerold Edlibach's Chronik mit Sorgfalt nach dem Original copirt und mit einer gleichzeitig gefertigten Abschrift genau verglichen und aus derselben vermehrt und ergänzt von J. M. Usterj, Zürich 1847. [Hs. Zürich 1485-86].
Ausgewählt: S. 1, 11 – 22, 4.
- Ohchal V = Von Gespænsten vngehüren/fælen/vn anderen wunderbarē dingen [...] kurtzer vnd einfaltiger bericht/gestellt durch Ludwigen Lauater diener der Kirchen zuo Zürich. [Dr. Zürich 1578 bei Christoph Froschauer d. J.].
Ausgewählt: Bl. 12r – 41r, 27.
- Oschwäb III = Das buoch von dem leben vnd sitten der heydnischen maister. [Dr. Augsburg 1490 bei Anton Sorg.]
Ausgewählt: Bl. Iir – XLr, 15.
- Schwäb I = Cod. theol. et phil. 4^o 74 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart: Hie vahet an das buoch von den hailigen altvætern. [Hs. schwäb. Ende 14. Jh.].
Ausgewählt: Bl. 67r, 11 – 111r, 10.
- Schwäb V = Leonharti Rauwölfen/der Artzney Doctorn/vnd bestelten Medici zuo Augspurg. Aigentliche beschreibung der Raiß/so er [...] inn die Morgenländer [...] selbs volbracht [...]. [Dr. Lauingen 1582 bei Leonhart Reinmichel].
Ausgewählt: S. 1 – 45, 24.
- Thür III = Düringische Chronik des Johann Rothe. Herausgegeben von R. von Liliencron, Jena 1859 (Thüringische Geschichtsquellen 3). [Hs. thür. 2. Hälfte 15. Jh.].

Ausgewählt: S. 11 – 42, 24.

Wirsung, Tragedia = (Wirsung, Christoff). Ain Hipsche Tragedia vō zwaien liebhabendn menschen ainem Ritter Calixstus vn ainer Edlnjunckfrawn Melibia [...] [Augsburg 1520 bei Sigmund Grimm und Marx Wirsung]

Ausgewählt: Bl. A2, r – F1, r.

Abkürzungsverzeichnis

ahd.	althochdeutsch
ai.	altindisch
Akt.	Aktiv
Aor.	Aorist
bair.	bairisch
e.	englisch
f.	Femininum
frnhd.	frühneuhochdeutsch
got.	gotisch
gr.	griechisch
Ind.	Indikativ
Inf.	Infinitiv
Konj.	Konjunktiv
lat.	lateinisch
m.	Maskulinum
mbair.	mittelbairisch
md.	mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
obd.	oberdeutsch
Part.	Partizip
Perf.	Perfekt
Pl.	Plural
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
Sg.	Singular
urg.	urgermanisch
uridg.	urindogermanisch
vs.	versus

Coversymbole

<i>N</i>	<i>m, n</i>	Nasale
<i>L</i>	<i>l, r</i>	Liquiden
<i>R</i>	<i>m, n, l, r</i>	Resonanten
<i>Ṛ</i>	<i>m̥, n̥, l̥, r̥</i>	silbische Resonanten
<i>C</i>		Konsonant
<i>K</i>		Obstruent (Konsonant außer <i>m, n, l, r</i>)
<i>W</i>	<i>j̥, ɥ̥</i>	Halbvokale